

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 37 (1961-1962)
Heft: 10

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Gross, Edwin Bernhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073983>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

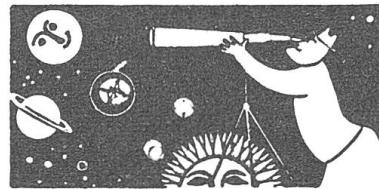
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Edwin Bernhard Gross

DIE KOLONIALHERREN ZIEHEN AB, IHRE SPRACHEN BLEIBEN

Nkrumah, der ghanesische Staatschef, redet englisch, wenn er in Moskau verhandelt. Adoula, der zentralkongolesische Regierungschef, und Tschombé, sein katangischer Gegenspieler, müssen sich des Französischen bedienen, wenn sie sich verständigen wollen. Was hilft das aber den vertriebenen Weißen? Jenen Belgiern, welche in steigender Zahl nach dem Kongo zurückkehren, dürfte es jedenfalls eine neue Niederlassung, ja vielleicht eine neue Verwurzelung wesentlich erleichtern.

Die Sprachen der ehemaligen Kolonialherren dienen Politikern und sogar Dichtern der afrikanischen Völker heute als Instrumente der nationalen Integration. Man spricht auf dem Schwarzen Kontinent in über 500 einheimischen Zungen, wobei keineswegs von Dialekten die Rede ist. Sogar das Organ der Volkspartei Nkrumahs erscheint deshalb englisch. Und an der Elfenbeinküste, wo das Diu-la im ganzen Land wenigstens als Verkehrssprache geübt wird, bleibt die Amts- und Bildungssprache dennoch das Französische. Viele afrikanische Sprachen werden eben nur gesprochen, nicht aber geschrieben. Weil auch die Dichter dieses Kontinentes heute Leser suchen, entwickeln sie oft eine erstaunliche Fähigkeit, in europäischen Sprachen zu sagen, was sie leiden und was sie erhoffen. Unbewußt mögen, bei den Politikern vor allem, uralte Vorstellungen in zeitgemäß abgewandelter Form helfen: Meinten einst die Ahnen, sich mit den Herzen der Feinde auch deren Kräfte zu bemächtigen, so hoffen die Enkel wohl, sich durch die Beherrschung der Sprachen der ehemaligen Eroberer etwas von deren Macht und Glanz anzueignen.

De Gaulle hilft heute mit der Entlassung der nordafrikanischen Provinzen in ein «algerisches Algerien» allen jenen Afrikanern, die den Versuch machen, europäische Sprachen zielbewußt in den Rang nationaler Bildungs-

sprachen zu erheben. Darf der französische Staatschef hoffen, daß seine Sprache, welche auch diejenige der gebildeten und führenden Algerier ist, zu einem Bindemittel der von ihm erstrebten Assoziation zwischen Frankreich und einem souverän gewordenen Algerien werde? In den tragischen Vorspielen zum schicksalhaften Abstimmungstag, in den Terrorgewittern und den Prozessen gegen die Generäle Jouhaud und Salan, sind es vor allem Worte des Hasses und der Furcht gewesen, die in der gemeinsamen Sprache zwischen hüben und drüben gewechselt worden sind. Aber der Blick nach dem Kongo vermag heute den Algerienfranzosen, welche zu Hunderttausenden in Furcht und Sorge drüben ausharren, wie jenen, die zu Zehntausenden auszogen oder ins Mutterland ausgewichen sind, doch einige Hoffnung zu bieten.

Die Abkommen von Evian versprechen den Algerienfranzosen ein Niederlassungsrecht, welches ihnen die Möglichkeit einer französisch-algerischen Doppelbürgerschaft einräumt, und zwar unter dem Schutz der französischen Sprache, der Kultusfreiheit und der allgemeinen politischen Rechte. Die Einlösung dieser Versprechen setzt ein großes Maß allgemeiner Freiheit und Toleranz voraus. Es wird in einem «algerischen Algerien» von den Verfassungsmachern, deren Mehrheit Moslems bilden werden, festzusetzen sein. Die Algerienfranzosen, welche heute Mordnächte als Rache für den Terror der OAS fürchten, vermögen verständlicherweise nicht auf große Weiternäigkeit zu hoffen – trotz den beidseitigen Deklarationen vom 17. Juni.

Einzig das uneingeschränkte Recht auf die eigene Sprache scheint ihnen durch die Gegebenheiten gesichert zu sein. Es schafft den Algerienfranzosen im Lande ihrer Väter für die Zukunft noch kein Heimatrecht, aber doch einen wichtigen Ansatz dazu.